

## Ab aufs Grün - Die Weidesaison

von Karen Diehn



**Im Frühjahr kann man das Gras regelrecht wachsen hören. Wenn die Pferde endlich wieder auf die Weide können, ist die triste Winterzeit im Paddock schnell vergessen und die Gier auf die grünen Halme ist groß.**

Das stundenlange Herumwandern beim Graszupfen auf der Weide sorgt für eine artgerechte und zufriedenstellende Beschäftigung. Doch besonders den leichtfuttrigen Nordrassen, den so genannten Ansatzrassen, tut langer Weidegang nicht gut. Denn im frischen Grün stecken nicht nur reichlich Kalorien sondern auch andere Stoffe, deren übermäßiger Genuss für das Pferd weitreichende gesundheitliche Folgen haben könnte.

Wer eine Weide neu einsät, kann sich für eine pferdefreundlichere Mischung aus Magergräsern und Kräutern entscheiden. Solche Mischungen sind allerdings nur von Dauer, wenn die Weiden maximal zweimal im Jahr mit ausreichend Ruhezeit dazwischen beweidet und nicht zu tief herunter gefressen werden. Die weniger leistungsfähigen Grasarten sind nicht so verbissfest wie die auf mehrere Schnitte oder Beweidung gezüchteten Grassorten für die Rinderhaltung.

Auf vielen Weiden findet man allerdings energiereiche Hochleistungsgräser, wie zum Beispiel Weidelgras. Gerade in den widerstandsfähigen und wuchsstarken Grassorten lauert viel Fruktan. Der Gehalt dieses Zuckermoleküls steigt an, wenn das Gras unter (Wachstums)-Stress gerät. Dies passiert bei bestimmten Wetterlagen (zum Beispiel kalte Nächte, sonnige Tage) nach langer Trockenheit oder in bestimmten Wachstumsphasen. Hohe Fruktanmengen sind außerdem zu erwarten auf Weiden, die bereits kurz gefressen wurden und dort, wo das Gras gerade erst in die Höhe schießt. Nehmen die Vierbeiner zu hohe Mengen Fruktan auf, dann kann unter anderem eine Futterrehe drohen.

## Grün mit Tücken

In der frühen Vegetationsphase enthält das Weidegras aber auch viel Energie und Eiweiß. Tatjana Brandes, Tierheilpraktikerin mit dem Spezialgebiet Fütterung und selber Islandpferdehalterin, warnt vor möglichen Gesundheitsschäden durch Dauerweidegang ohne Zufutter: „Durch den hohen Eiweiß- und Zuckergehalt von blattrichem Gras werden Leber und Niere überlastet.“ Außerdem bestehe die Gefahr einer schleichenden Insulinresistenz, die am Ende das Krankheitsbild des Equinen Metabolischen Syndroms (EMS) zur Folge haben könne.

Wer zum einen die schlanke Linie des Pferdes erhalten will und etwaigen Risiken durch junges Grün aus dem Weg gehen will, der lässt die Pferde nicht gleich am 1. Mai auf die Weide, sondern wartet mit dem Anweiden bis Ende Mai oder Anfang Juni. Erst dann hat das Gras mehr langkettige Strukturkohlenhydrate und der Eiweiß- und Energiegehalt ist weniger hoch.



Kurz gefressene Weiden sind nicht mit echten „Magerkoppeln“ zu vergleichen. Wenn Gras abgefressen wurde, gerät es unter Wachstumsstress und hohe Fruktanmengen können im kurzen Halm lauern.

Wer später anweidet, muss sich außerdem über die Wetterlage und damit einhergehende Fruktanmengen im Gras weniger Gedanken machen. In den letzten Jahren mussten Pferdehalter und Gartenbesitzer immer wieder feststellen, dass es noch bis in den späten April immer wieder kalte Nächte (unter 5°) gibt, selbst wenn tagsüber die Sonne schon kräftig scheint und die Pflanzen wachsen. An solchen Tagen, nach Nachtfrost oder Temperaturen knapp über Gefrierpunkt, wird das Gras, selbst wenn es nur beim Anweiden oder Grasens an der Hand konsumiert wurde, besonders gefährlich. Dies gilt übrigens auch für Grünstreifen, Wegränder und andere Rasenstücke, auf denen junges Gras verheißungsvoll grün hervorsproßt. Das gut gemeinte Grasengehen am Strick, das den Hunger aufs frische Grün stillen soll, ist also nicht risikolos.

Wie Pferdehalter das Anweiden gestalten, ist unterschiedlich. Je kleiner die Herde desto eher lässt sich die Anweidezeit individuell und am Aufwuchs orientiert gestalten. Um dem Verdauungstrakt genügend Zeit zu geben, sich mit der frischen Kost anzufreunden, hat es sich

bewährt, die Weidezeit im 15 bis 30 Minuten-Takt zu steigern.

Größere Herden, beispielsweise in Pensionsställen, lassen sich kaum über längere Zeit nur minutenweise aufs Gras bringen, schon gar nicht über mehrere Tage gesteigert. Diesen Aufwand können Betriebe kaum leisten und stellen die anvertrauten Vierbeiner häufig gleich stundenweise raus. Hier sind die Einsteller gefragt, für ihr Tier eine gesündere Lösung zu finden. Dazu gehört immer, dass das Pferd nicht mit leerem Magen aufs Grün geschickt werden sollte. Wenn bereits Heu zur Sättigung vor dem Gang aufs Gras gegeben wurde, kann das den Heißhunger verringern.

### Zufütterung abstimmen

Gras kann, das stellen viele Pferdehalter im Frühjahr fest, schnell die gute Winterfigur verändern. Wer deswegen die Weidezeit einschränkt, sollte die Futterzeiten und die Zufütterung von Raufutter gut abstimmen, damit die Pferde nicht den größten Teil des Tages fasten muss. Fünf Stunden Nahrungskarenz gelten auch zur Weidezeit als Maximum, dann sollte es zumindest einen kleinen Raufuttersnack geben.



Zwischen verschiedenen Grassorten selektieren Pferde diejenigen, die ihnen am besten schmecken durchaus. Allerdings fressen sie, wenn das Grasangebot sinkt, auch Giftpflanzen mit.

Gelegentlich befolgen Pferdehalter eine Art Faustregel, die besagt, dass Isländer sechs Stunden pro Tag auf der Weide sein müssen, um damit ihren rechnerischen Grundbedarf an Energie bei leichter Arbeit zu decken. Dies mag, bei entsprechendem Aufwuchs, auf dem Papier hinkommen, allerdings würde dies bedeuten, dass der Pferdedarm dann 18 Stunden Leerlauf hat. Selbst wenn zur Nacht noch eine kleine Menge Knabberstroh gereicht wird, werden Nahrungskarenzzeiten von weit mehr als fünf Stunden erreicht.

Pferde sind seit Urzeiten quasi darauf programmiert, sich über den Tag verteilt ihre Nahrung in kleinen Portionen zu suchen. Wird das Futter stark rationiert angeboten, neigen viele Vierbeiner dazu, sich etwas Anderes zum Kauen zu suchen. Dies kann durchaus eine Zaunlatte, Kot oder auch Sand sein. Auch Aggressionen innerhalb der Herde können die Folge

von zu knappem Nahrungsangebot und daraus resultierendem Frust und Stress sein. Die möglichen gesundheitlichen Folgen von Zwangsfasten und Darmleerlauf: Koliken, Durchfall

und Magengeschwüre.

Entscheiden sich Pferdehalter für die Zufütterung von Stroh, sollten sie berücksichtigen, dass dieses maximal 30 Prozent der Gesamtration ausmachen darf, da es sonst unter anderem zu Verstopfungskoliken kommen kann. Stroh zur freien Verfügung anzubieten, wenn die Pferde ansonsten „knapp gehalten“ werden, könnte daher Koliken begünstigen. Bewährt hat es sich, Heu und Stroh mehrmals am Tag vermischt anzubieten und in engmaschigen Heunetzen zu füttern. Dies hilft, die Fresszeiten zu verlängern.



Mineralfutter gibt es in verschiedenen Formen.

### Vitamine und Mineralien

Die Gabe eines Krafftutters als Müsli oder Pellet erübrigt sich in der Regel im Sommer. Tut der vierbeinige Freizeitpartner nicht mehr als leichte Arbeit (also etwa eine Stunde Reiten pro Tag in der Bahn oder drei Stunden Schritt im Gelände), dann bekommt er die dafür notwendigen Kalorien kostengünstiger über das Weidegras und das zusätzliche Raufutter. Mit dieser Ration ist er meist schon mehr

als reichlich versorgt, so dass sich der Griff in die Müsli- oder Pelletkiste erübrigt.

Ergänzend wird bei einem gesunden Reitpferd nur noch ein Mineralfutter benötigt, um mögliche Versorgungslücken besonders bei den Spurenelementen zu schließen. Praktisch, und auch zwischendurch auf der Weide, lassen sich Mineralfutter in Brikett- oder Leckerliform geben. Wichtig ist allerdings immer, dass das gewählte Produkt zur gefütterten Gesamtration passt und regelmäßig, das heißt am besten täglich, gegeben wird. Leckschalen oder Mineralsteine zur Selbstbedienung anzubieten, mag bei Weidepferden praktischer sein, es birgt aber die Gefahr, dass unkontrolliert große Mengen geleckert werden können, was bei bestimmten Inhalten dieser Produkte (unter anderem Selen) schädlich sein kann. Ein Salzleckstein in Reichweite der erwachsenen Pferde birgt hingegen kaum die Gefahr des übermäßigen Konsums.

### Gift im Grün

Der viel beschworenen Instinktsicherheit für Genießbares und Ungenießbares sollten Pferdehalter nicht zu sehr vertrauen, selbst wenn die Vierbeiner zunächst noch einen großen

Bogen um so manches machen, was auf und an ihrer Weide an giftigem Unkraut wächst. In der Gier nach Gras fressen Pferde durchaus Pflanzen mit, die giftig oder zumindest schwer verdaulich sind. So lässt sich beispielsweise feststellen, dass der schwach giftige Hahnenfuß von vielen Pferden zunächst verschmählt wird, aber mit abnehmendem Grasangebot und stetiger Gier nach Kaubeschäftigung durchaus gefressen wird. Andere Giftpflanzen können in frühen Entwicklungsstadien versehentlich mit Gras aufgenommen werden.

Die regelmäßige Kontrolle der Pferdeweiden auf Giftpflanzen und ihre gezielte Bekämpfung sollte daher bereits vor der Weidesaison beginnen und ist besonders dann angeraten, wenn die Fläche zusätzlich zur Heu- oder Heulagegewinnung genutzt werden soll oder Jungtiere in der Herde leben.



Mitten im Grün lauert hier das hochgiftige Jakokskreuzkraut.

Text und Fotos: Karen Diehn

© töltknoten.de 2010

© töltknoten.de 2011